



100

100



- 1.) Satj viff **Letzkay**.
- 2.) Sufi Viffen Inful
- 3.) Conine des Dithoh Minswelfen
- 4.) Eulcontiffen Zu. f. ind. Siffen  
Ellumanuf.
- 5.) des Siffeliffen
- 6.) von Mvocat
7. Keltoguit des Siffen  
Reputation.
- 8.) Siffen von Sufi Publicum  
t. II. III.



Frühdridi < Preußen, König, II > : 8

Schreiben

an das

Publicum.



Aus dem Französischen,

---

BERLIN

1753.

8.

1770

1770

Friedrich U. v. Kreutz  
u. G. E. Lessing

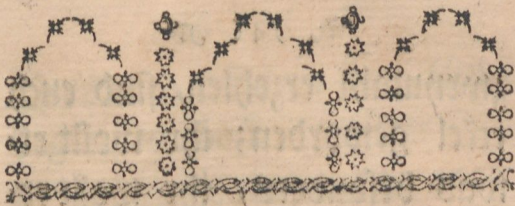
Wittenberg  
[L. 1770.]

1770

1770

1770





**I**ch habe allezeit euren  
Geschmack geliebet, und  
eure Grillen verehret.  
Ich kenne die unersättliche Be-  
gierde, die ihr nach Neuig-  
keiten hegt, und ich mache  
mir eine Ehre daraus euch zu  
dienen. Jene gemeinen Bege-  
benheiten, welche euch die klei-  
nen Ministers, die ihr in Eu-  
ropa unterhaltet, die Woche  
X 2                      zwenz

zweymahl erzehlen, sind euch  
 eckel geworden; ihr wollt et-  
 was besonders, ihr wollt er-  
 staunliche Neuigkeiten haben.  
 Eure Ministers melden euch  
 dann und wann ganz unglaubli-  
 che, so wahr sie auch, ohne Zwei-  
 fel sind, doch das ist noch nicht  
 genung; ihr liebet in der Stats-  
 kunst die geheimen Sachen:  
 eben diese Neigung nun findet  
 sich auch, nebst einer grossen  
 Geschicklichkeit, sich zu entde-  
 cken, bey mir, welches mich  
 in den Stand setzt, euch von  
 dem, was jezt bey einem gewis-  
 sen Hofe vorgehet, und sehr  
 verborgen gehalten wird, zu un-  
 terrichten. Ihr könnt, ohne daß  
 ich



ich es euch erklären darf, leicht begreifen, daß in unserer Zeitungssprache ein gewisser Hof, den Hof zu Berlin bedeutet, Ich habe diese Neuigkeiten aus der ersten Hand; es sind keine man sagt, es sind Begebenheiten die ihre völlige Richtigkeit haben; ich habe erschreckliche Sachen entdeckt, und ich vertraue sie euch um so viel lieber, da mir eure Klugheit und Verschwiegenheit bekannt ist, und dieses Geheimniß also unter uns Zweenen bleiben wird.

Zittert für die Ruhe Europas. Wir sind einem Zufalle nahe, welcher das Gleichgewicht

wichte der Mächte, das unsre Väter so weislich angeordnet haben, über den Hauffen werffen kan; es ist um das System des Abts von Saint Pierre geschehen, und nun wird es nimmermehr zur Wirklichkeit kommen. Ich habe erfahren, daß man, vor einigen Tagen, bey Hofe grossen Rath gehalten hat, welchem alle Angesehene beygewohnet haben; es ist eine Sache darinn vorgenommen worden, welche an Wichtigkeit ihres gleichen, bey Menschen Gedenken, nicht gehabt hat. Ein Tonkünstler aus Aix in Provence schickt zwey Menuets, über die er  
 zehn

zehn Jahr componirt hat, und bittet, sie auf dem Karneval spielen zu lassen: dieses wird den leichtern Geistern etwas nichtswürdiges zu seyn scheinen, aber wir Staatskundige, die wir wissen, was hinter allem steckt, und den Folgerungen bis zu ihren letzten Schlüssen nachgehen, wir sind viel zu gründlich, als daß wir so was für eine Kleinigkeit ansehen solten. Als man dieses Begehren in Berathschlagung zog, theilte sich der Rath; eine Parthey war für die Menuets, und die andere machte die Gegner aus. Die, welche für die Menuets waren, behaupteten, daß man

componirt

) 4

sie

sie spielen müßte, um durch die-  
 sen Vorzug diejenigen aufzu-  
 muntern, welche einer gewissen  
 Macht wohlwollen, deren Un-  
 zahl aber, zum Unglücke, nicht  
 allzugroß ist. Die Gegner  
 versetzten, daß es wieder die  
 Ehre der Nation sey, fremde  
 Menuets spielen zu lassen, da  
 in dem Reiche selbst so viel  
 neue gemacht würden. Hier-  
 auf antworteten die andern,  
 daß die Menuets dennoch gut  
 seyn könnten, ob sie gleich an-  
 derwärts gemacht wären, und  
 daß die Liebhaber der Künste  
 mehr Achtung gegen die Wis-  
 senschaft, als gegen das Vater-  
 land, oder den Ort, woher die  
 Menuets

Menuets gekommen wären,  
 haben müßten. Diese Gründe  
 überredeten die Gegner nicht;  
 sie behaupteten vielmehr, daß  
 man diese Menuets für Con-  
 trebande halten müsse. Wider  
 diesen Ausspruch schrien die  
 Menuetisten sehr heftig, und  
 bemühten sich zu beweisen, daß  
 wenn man fremde Menuets  
 für Contrebande halten wolte,  
 so würde man andern Völkern  
 dadurch das Recht geben,  
 gleichfalls alle Geburthen, die  
 ihnen Preussen liefere, zu verbie-  
 ten; daß den Handeleinschrän-  
 ken ihn verderben heisse, und  
 endlich, daß es andre Mächte  
 wohl nicht mit kaltem Blute  
 dul-

dulden würden, wenn man sich das Ansehen geben wolte, ihre Menuets von den Tänzen und Festen auszuschliessen. Ihre Antagonisten erhisten sich hierüber nicht wenig, indem sie behaupteten, daß man den Nutzen und alle andre Absichten der Ehre aufopfern müsse; daß es wider die Würde eines Hofes sey, nach andern Tönen, als nach den einheimischen, zu tanzen; daß die Menuetisten Neulinge wären, welche in dem Lande fremde Gebräuche einführen wolten; daß man sich von seinen alten Gewohnheiten niemals müsse abbringen lassen, wenn sie auch schon nichts taugten;



ten; und endlich, daß diese  
 Meneets die Sitten verdürz-  
 ben. Der Streit ward hierüber  
 so hizig, daß alle zugleich redet-  
 ten, daß jeder Recht haben wol-  
 te, daß die, welche am wenigsten  
 aufgebracht waren, schon Vor-  
 spiele zu harten Worten mach-  
 ten, und daß man endlich ge-  
 nöthiget wurde den Rath aus-  
 einander gehen zu lassen. Er  
 versammlete sich den Tag dar-  
 auf aufs neue, diese Berath-  
 schlagungen wieder vorzuneh-  
 men; der Enthusiasmus hatte  
 während der Zeit abgenommen,  
 und es war eine friedliebende  
 Parthey entstanden. Diese Ei-  
 nigkeitsstifter schlugen, damit  
 sie

sie es jedem recht machen wol-  
 ten, vor, es zu verstaten, daß  
 man diejenige Menuet, welche  
 über die kleine Terz sey, mit  
 Ausschliessung der andern, spie-  
 len solle. Ob nun gleich diese  
 Vermittlung, weil sie vernünf-  
 tig war, nicht angenommen  
 wurde, so hinderte sie dieses  
 doch nicht, einen neuen Vor-  
 schlag zu wagen, welcher dar-  
 inne bestand, daß man die Me-  
 nuets, ohne sie zu tanzen, spie-  
 len wolle. Dieses ward durch  
 eine beträchtliche Mehrheit der  
 Stimmen verworffen, und man  
 versichert, daß jetzt eine Art von  
 Manifest unter der Presse ist,  
 worinne man die Ursachen aus-  
 führet,



führet, warum man die Me-  
 nuets nicht habe aufführen las-  
 sen. Dieses Betragen kan viel-  
 leicht Folgen von der größten  
 Wichtigkeit nachsich ziehen. Da  
 nun Europa, und besonders  
 eure Reugierde vielen Antheil  
 daran nehmen muß, so will ich  
 nicht unterlassen, mich sorgfäl-  
 tig nach dem, was ferner vor-  
 gehen wird, zu erkundigen.  
 So viel ist gewiß, der Hof be-  
 schäftiget sich mit dieser Angele-  
 genheit sehr, welches auch ganz  
 natürlich ist, wenn man ihre  
 Wichtigkeit überleget: eine Me-  
 nuet kan eine sehr ernsthafte  
 Sache werden. Wie viel Bey-  
 spiele von dieser Art könnte ich  
 nicht

nicht anführen? Ein Kopsputz, welchen die Königin von England Anna behandelte, und den die Maylady Marlboroug kaufte, zerriß die fruchtbare Verbindung der Mächte, welche Frankreich bekriegten, und verursachte den Frieden, welchen die Königin Anna im Jahr 1710. schloß. Eine Verbeugung welche Cäsar den Herrn des Raths, die sich in dem Tempel der Eintracht versammelten, zu machen vergaß, machte den Brutus vollends schlußig, sich wieder ihn zu verschwören. Und war denn nicht ein Apfel an alle dem Unglücke Schuld, welches der Nachkom-

Kommenschaft der erstern Bewohner des irdischen Paradieses wiederfahren ist?

Ihr werdet mir zugestehen, daß eine Mennet so gut als ein Kopfsuß, eine Verbeugung oder ein Apffel ist: man muß nur warten und man wird schon sehen, zu was sie Gelegenheit geben wird. Ich halte jetzt, da ich an euch schreibe, noch allzu sehr zurück, weil es das erste mal ist, daß ich mir diese Freiheit nehme, ich verspreche euch aber, mich bey der ersten Gelegenheit nicht mit den gemeinen Muthmassungen zu begnügen, sondern die aller wunderbarsten und ausschweifendsten,  
mit

mit weit mehr Unverschämtheit, wenn es möglich ist, zu wagen, als eure kleinen Ministers, deren Monotonie und abgeschmacktes Wesen euch eckel zu werden anfangen. Wenn diese Neuigkeiten eure Neugierigkeit nicht reizen, so verspreche ich euch künftig eben so romanzenhafte, und noch weit seltsamere.

N. S. Diesen Augenblick erfahre ich, daß die andern Höfe an diesem Handel mit den Menuets Theil genommen haben, und daß sie in kurzen unserm Hofe die aller ernstlichsten Vorstellungen thun werden. Das übrige in unserm nächsten Blatte.





S

153691

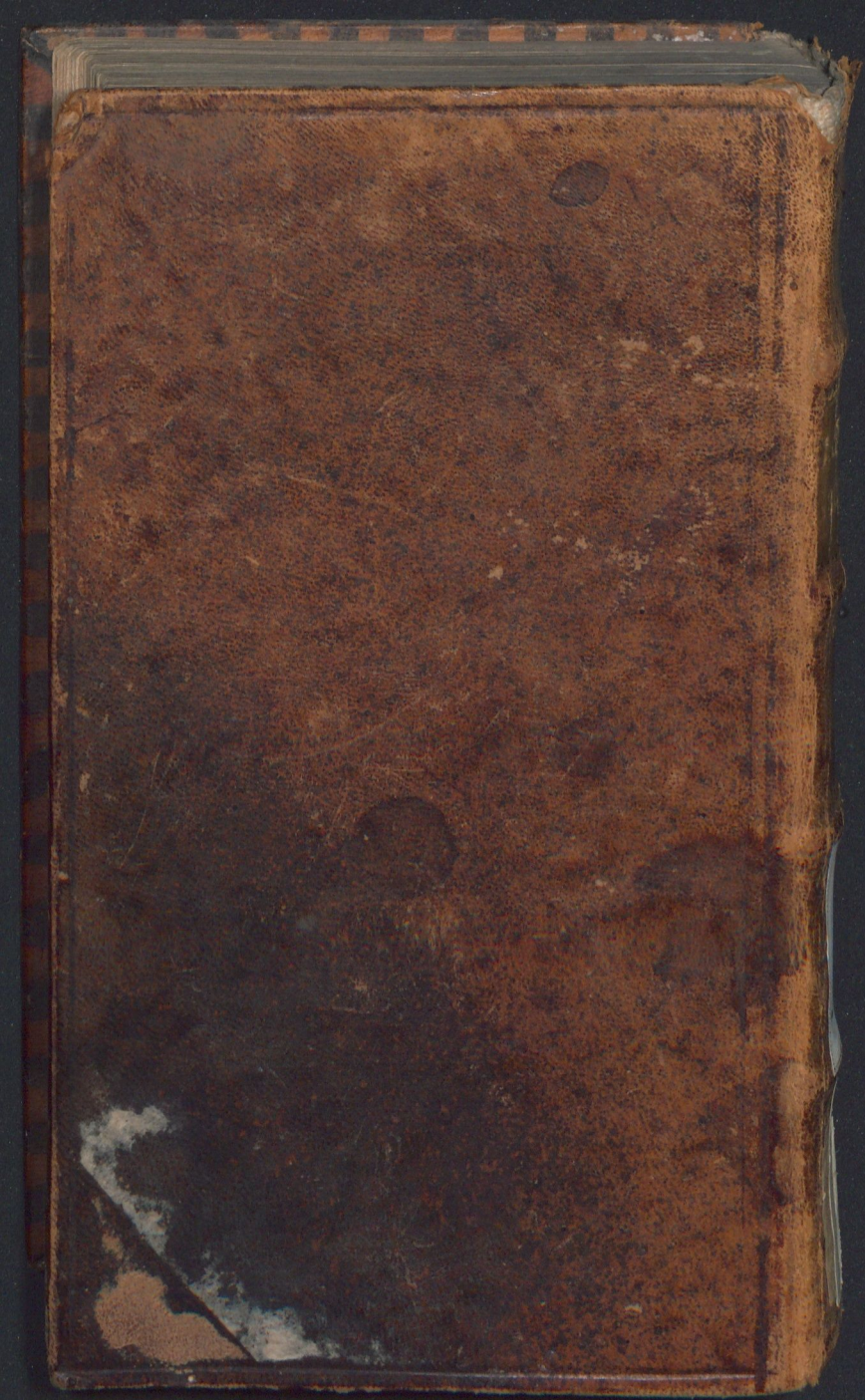
AB 153691

X 259327

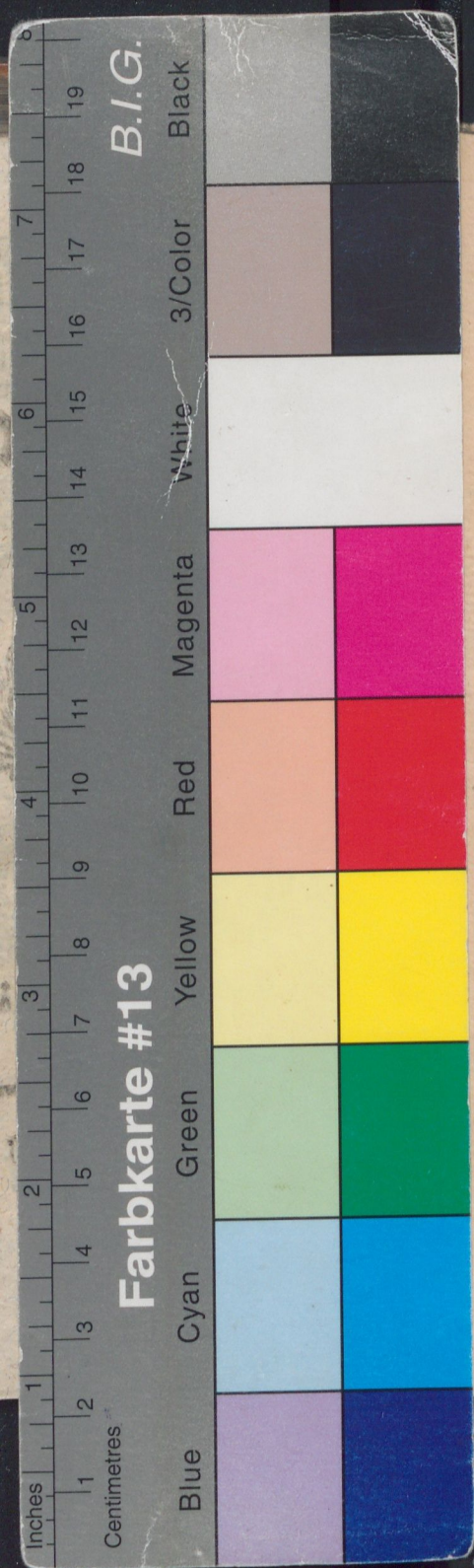
Dd 2744  $\frac{e}{5}$

WNA 0









B.I.G.

Farbkarte #13

Friedrich < Preußen, König, II > :  
Schreiben 8

an das  
Publicum.



Aus dem Französischen.

BERLIN

1753.

8.

